

Le couperet : Costa-Gavras

Autor(en): **Spaich, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 270

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LE COUPERET Costa-Gavras

Nach drei Jahren Arbeitslosigkeit wird Bruno Davert nervös. Langsam, aber sicher muss er sich mit der Tatsache abfinden, dass für ihn kaum Aussicht auf einen adäquaten Job besteht, mit der er seine bisher glänzend verlaufene Karriere fortsetzen könnte. Vom bisherigen Erfolg des Managers in der Wellpappeherstellung zeugt die grosszügige Villa am Stadtrand. Inzwischen hat Gattin Marlène Brunos Verdienstaussfall durch ihren Wiedereinstieg ins Berufsleben problemlos kompensieren können. Die beiden Kinder Maxime und Betty sind aus dem Größten heraus. Auch die beiden Halbwüchsigen sehen Papas Arbeitslosigkeit ziemlich locker. Die neue Selbstsicherheit seiner Frau nagt neben allem Anderen an Brunos angeschlagenem Selbstwertgefühl. Nach einer weiteren Absage auf eine Bewerbung beschliesst er, seine berufliche Zukunft auf unkonventionelle Weise auf Trab zu bringen.

Nach dem vergleichsweise konventionellen Medien-Thriller *MAD CITY* und der schwerfälligen Hochhuth-Verfilmung *DER STELLVERTRETER* hat Costa-Gavras mit *LE COUPERET* zur Meisterschaft seiner früheren Filme zurückgefunden: mit einem Film voll grimmigen Humors über eine Arbeitswelt, in der alle Mittel erlaubt sind, wenn es um das berufliche Überleben, die Karriere geht. Nur wer die Spielregeln kennt und nicht zimperlich ist, sie auch anzuwenden, hat eine Chance. Costa-Gavras schickt seinen sympathischen Bruno auf einen privaten Kreuzzug, an dessen Ende die Eroberung des gelobten Landes in Gestalt eines einflussreichen Managerpostens steht. Mit geübter Cleverness eruiert Bruno zunächst die Namen und Adressen von Mitbewerbern, die ähnlich qualifiziert sind wie er selbst für diesen Traumjob. Die Zahl ist mit fünf überschaubar. Bewaffnet mit einer «Luger P8», einer vom Vater geerbten Beute-Pistole aus dem Zweiten Weltkrieg, macht sich Bruno daran, die Konkurrenz – einen nach dem anderen – umzubringen, beziehungsweise sie dazu zu bringen, es selbst zu erledigen. Das tut ihm zwar mitunter leid – etwa bei den Ex-Manager-Kollegen,

die jetzt als Kellner oder Verkäufer für Herrenoberbekleidung arbeiten müssen –, aber jeder ist sich schliesslich selbst der Nächste. Mit gewohnter Eleganz in der Inszenierung, ganz sarkastischer Beobachter, begleitet Costa-Gavras seinen ungewöhnlichen Serienkiller. Wobei die schwere Pistole – sie ist in die Annalen der Geschichte unter anderem als Exekutionswaffe der deutschen Wehrmacht eingegangen – diesen bei jedem Schuss aus dem Gleichgewicht bringt.

Mit seinen Morden setzt Bruno konsequent das fort, was im Berufsalltag mit subtileren Mitteln Praxis ist: die Konkurrenz nach allen Regeln der Kunst – mit le couperet/der Axt – auszuschalten. Lug und Trug gehört dabei ohnehin zum gebräuchlichen Handwerkszeug, ein moralisches Gewissen ist ein Luxus, den man sich dabei nicht leisten kann. So entsorgt Vater Bruno zwischendurch noch schnell die Fehlerware, die Sohn Maxime in seinem Zimmer gestapelt hat, bevor die Polizei zur Hausdurchsuchung anrückt. Marlène spürt, dass mit dem Gatten etwas nicht stimmt; führt die Veränderung aber auf die abgekühlte Ehe und ihren zweiten Frühling mit einem anderen Mann zurück. Wie es sich für ein aufgeklärtes modernes Ehepaar gehört, suchen die Beiden fürs Erste einen Eheberater auf.

Nonchalant, mit einem Schuss Zynismus drehte Costa-Gavras mit *LE COUPERET* einen der bisher ungewöhnlichsten, in seiner Zuspitzung aber treffenden Film über Arbeitslosigkeit als gesellschaftliches Phänomen unserer Zeit.

Herbert Spaich

R: Costa-Gavras; B: Jean-Claude Grumberg, Costa-Gavras, nach einem Roman von Donald Westlake; K: Patrick Blossier; S: Yannick Kergoat; A: Laurent Deroo; Ko: Laurence Maréchal; M: Armand Amar. D (R): José Garcia (Bruno Davert), Karin Viard (Marlène Davert), Geordy Monfils (Maxime Davert), Christa Theret (Betty Davert), Ulrich Tukur (Gérard Hutchinson), Olivier Gourmet (Raymond Machefer), Yvon Back (Etienne Barnet), Thierry Hancisse (Inspektor Kesler). P: Les Films du fleuve, Wanda Vision; Jean-Pierre und Luc Dardenne, José Maria Morales. Belgien, Frankreich 2005. 123 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

ELEMENTARTEILCHEN Oskar Roehler

Der eine macht sich Gedanken über Fortpflanzung ohne Sex, der andere über Sex ohne Fortpflanzung, und irgendwie verdrückt sind die Halbbrüder Michael und Bruno gleichermassen – trotz ihrer flippigen Hippiemutter. Jetzt sind sie um die vierzig, und während das Leben des Molekularbiologen einfach nur freudlos ist, versinkt der sex-süchtige Lehrer in einer tiefen Depression.

Dieses Handlungsgerüst soll auf dem internationalen Bestseller des ebenfalls depressiven Franzosen Michel Houellebecq basieren, hat damit jedoch nur den Titel gemein. Das wäre ja noch nicht schlimm, aber auch wenn man Oskar Roehlers Film nicht als Literaturadaption, sondern als eigenständiges Werk nimmt, ist es leider misslungen. Man muss annehmen, dass Roehler, der in Filmen wie *DIE UNBERÜHRBARE* oder *DER ALTE AFFE ANGST* sehr sorgfältig die mit intimen Beziehungen einhergehenden neurotischen Bindungen, Ängste und Machtspiele protokollierte und dafür starke visuelle Metaphern fand, bereits beim Schreiben des Drehbuchs überfordert war. Und in der Tat ist Houellebecqs Roman nicht einer, der geradezu nach Verfilmung schreit. Die mehr oder weniger philosophischen Exkurse, die sich mit Schilderungen drastischer Sexszenen abwechseln, hat Roehler in Dialoge verpackt, und so müssen die Schauspieler *Uwe Ochsenknecht*, *Herbert Knaup* und *Michael Gwisdek* genau so geschwollen-verschwurbelte Sätze über den Lauf der Welt und die Zukunft der Menschheit von sich geben wie vor allem die beiden Hauptdarsteller *Moritz Bleibtreu* als Lehrer Bruno und *Christian Ulmen* als Biologe Michael. Keiner der fünf Darsteller rechtfertigt mit diesem Film seine Zugehörigkeit zur ersten Liga deutscher Filmschauspieler.

Auch die Frauenrollen sind hochkarätig besetzt – wenn man für diesen Film ein Etikett finden wollte, so wäre es «Ensemblefilm» –, und tatsächlich bringen *Nina Hoss* als libertinäre Mutter der Halbbrüder und *Martina Gedeck* als geheimnisvolle Femme fatale ein wenig Schwung in die Dramaturgie und ein wenig Subtilität in die Personenzeich-

